

Neuer Jungeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Amlichsches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. N.

Ar. 48.

Nedra, Sonnabend, 16. Juni 1900.

13. Jahrgang.

Der Krieg in Südafrika.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist seit dem Einbruch der englischen Hauptarmee in Johannesburg und Pretoria keineswegs klarer und einfacher geworden, sondern hat sich im Gegenteil ziemlich kompliziert gestaltet. Außer Zweifel ist es, daß die Bekämpfung von Pretoria nicht einfach aus der gemeinhin erwarteten Richtung der Boeren erklärt werden kann, sondern einen mehrfachen Zweck hat. Die Boeren haben sich in vollkommener Ordnung in ständiger Achtung zurückgezogen und dabei alle ihre Kräfte, sowie das gesamte Kriegsmaterial mitgenommen. Es verbleibt, Lord Roberts habe in der That die Absicht gehabt, nach ein Vorstößen seines rechten Flügels diesen Rückzug unmöglich zu machen, infolge dessen Pretoria sei nicht in Hande gewesen, diese entscheidende Operation auszuführen.

Von dem Zeitpunkt an, wo die Absicht der Boeren bekannt wurde, sich in die Ebenbürtiger Lage zurückzuziehen, hätte die englische Führung einen weitläufigen Teil ihrer Aufträge darin setzen müssen, diesen Rückzug zu verhindern. Es ist nicht zu verkennen, daß die Standhaftigkeit dieser Boerenverbände an der Grenze von Natal und im nordöstlichen Teil des Transvaals die Lösung der Aufgabe erschwerte, aber es war möglich, aufzufassen, daß von Krombach aus alle englischen Umgehungsversuche sich gegen den westlichen rechten Flügel der Boeren richteten. Wahrscheinlich hat auf die englischen Operationen das Einziehen in den Bezirk von Johannesburg zu demselben Zeitpunkt eingeleitet und Johannesburg 12 bis 14 Kilometer westlich der Eisenbahn. So hat man den Gegner siegen lassen, um endlich die so lange und so sehr begehrte Goldstadt zu gewinnen und die Minen unerschütterlich in die Hand zu bekommen. Das ist inhaltlich gelungen und bei den Nachrichten von der Rücknahme Pretoria's durch die bewaffneten Boeren und der Absicht der Heeresführung, man wird nicht nach dem Boeren hinführen, sondern möchte nun auch dort hin weiter gehen.

Die Veranschaulichung der eigentlich militärischen Gesichtspunkte bei dieser Operation hat sich insofern ganz empfindlich geändert. Die Hauptmacht der Boeren hat sich offenbar längs der Eisenbahn nach der Delagoa-Bai zurückgezogen, während andere starke Abteilungen aus der Hochfläche des Transvaals entzogen sind, die sich gegen die Eisenbahn nach Krombach, zur Zeit noch die einzige Verbindungslinie der englischen Armee vorgezogen sind. Die Ereignisse haben gezeigt, daß die englischen Truppen durch den Krieg keineswegs besser geworden sind, noch Fortschritte in der Taktik oder im Taktikunterricht gemacht haben. Auch die Veranschaulichung ist noch die alte geblieben. Zuerst wurde die Heeresführung, ein Beispiel der Heeresführung bei Krombach, einige Verluste erlitten, dann folgte erst mit der Werbung von der Gemaade Pretoria's die Entlastung, das ganze Detail ist aufgehoben worden, nur noch ein ausreißendes Einzelstück auf Wägen in Bewegung gesetzt, um endlich jeden Widerstand niederzulegen. Statt eines Sieges folgte aber sofort die Nothwehr, daß die Boeren die Eisenbahn im Rücken der Hauptarmee auf einer neuen Strecke zwischen Krombach und Heilbrunn Station einrichteten und dabei ebenfalls ein englisches Detail bei Woodvood-Station einnahm, welche Stationen genommen hätten.

Die Lage umhüllte bei dieser Lage der nahezu völligen Unklarheit der drei Divisionen General Buller's während der ganzen Zeit zu Grunde liegen, darüber hat die Zeitung, Gemindert ist der Markt der Natal-Armee für Angriffszwecke auf dem Feld gelungen oder die Führung ist mehr als unannehmlich. Die letzten Nachrichten zeigen, daß diese Armee sich endlich überhaupt gerichtet hat, sich hat danach die Drahtseile in westlicher Richtung überzogen und steht am Ausgang der Driften nach dem Brekkan, (an der Mündung des Garsbets in den Klipps) 17 bis 18 Meilen, eine Distanz von 200 Kilometern von der Eisenbahn bei Woodvood entfernt.

Über den unmittelmäßigen weiteren Verlauf der Ereignisse läßt sich nicht urtheilen; die wichtigsten Momente für ein derzeitiges Urtheil werden von der englischen Berichterstattung offenbar nicht beachtet. Wohl ist es zu erwarten, daß eine solche Auffassung der Lage sei zu Ende, eine Distanz von ein paar Meilen in der Richtung nach dem Brekkan, was von den Engländern schon so viele Beispiele gegeben haben.

Deutscher Reichstag.

Am 12. d. gelangt das Gesetz über Veränderungen des Gesetzes über die Reichserschließung in den Reichstag. Die Reichserschließung ist der Reichstag. Nach kurzer Debatte wird sofort in die zweite Beratung eingetreten.

Abg. Gröber (Zentr.) beantragt die Einföhrung der Reichserschließung, das den in Deutschland anerkannten Religionsgemeinschaften auch in den Schutzbereichen Gewissensfreiheit und religiöse Duldsamkeit zu gewähren wird.

Der Antrag Gröber wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Anschließend wird das Handelsprovisorium mit England in dritter Beratung überändert nach den Beschlüssen der zweiten Beratung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Seuchen-Gesetzes. Nach kurzer Debatte wird das Gesetz überändert nach den Beschlüssen der zweiten Beratung und lobben im Ganzen mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der von dem Abg. Müller (nat-lib.) beantragten, nach dem neuen Stempel für Kure zu auch diejenigen Einzahlungen auszuweisen, die zur Bezahlung des Reichs in höhererem Umfang bestimmt sind und verwendet werden; der Stempelbetrag für Kure soll von 2 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt werden. Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Die von Abg. Völknermann (nat-lib.) beantragte Resolution zum 31. Juli wird ebenfalls beschlossen in dritter Beratung angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Staatssekretär Graf von Helldorf: Die Beschlüsse des Reichstages sind lediglich durch nationale Gründe bestimmt, nicht durch Antipathie und Sympathie. Alle abentheuerlichen und aggressiven Pläne liegen uns fern, aber wir wollen weder beiseite gelassen werden, noch unter die Räder kommen; deshalb bin ich überzeugt, der Reichstag wird durch sein Votum zeigen, daß, wo es sich um große nationale Interessen handelt, immer eine Mehrheit zu haben ist.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

lin in die russische Gesandtschaft, heißt es jetzt auch, der Kaiser wolle sich unter den Gemüthen der Großhändler stellen, wenn man ihn von dem „oberen Thron“, der Regierung, bestimme. Ferner verläutet, daß der „eine“ Höhe Staatsrat ganz im fremden feindlichen Sinne umgeben ist, wodurch die von den Deutschen angeknüpften Verhandlungen bedeutend erschwert erscheinen. Jene gewisse Stellen von Berlin liegen etwa 2000 Mann englischer Fremder Truppen sicher, die mit Selbstschiffen ausgerüstet sind. Von deutschen Schiffen sind über 400 Mann mit mehreren Maschinengewehren gelandet worden. Unter den Russen findet ein reger Meinungsaustausch statt, der bereits zu einer völligen Ueberzeugung in der Grundlage geführt hat.

Die Russen sind vorläufig in der Lage, das größte Kontingent von Soldaten zu stellen, und es scheint richtig zu sein, daß 4000 Soldaten nach Peking unterwegs sind.

Der Kaiser der japanischen Gesandtschaft in Peking ist von der Volksmenge ermorde worden. Die Straße, in der die Gesandtschaft liegt, die von fremden Truppen besetzt werden, wird fortgesetzt von der erregten Volksmenge beobachtet.

Der Kaiser hat dem Abg. Abnral Tzirk's (offenbar aus Mangel der angenommenen Antwortvorlage) den erblichen Adel verliehen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Der Reichstag wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einmal das Gesetz im föhrigen ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Fest der Haushaltungsschule.

Am vergangenen Mittwoch begann die hiesige Haushaltungsschule das Fest ihres 10-jährigen Bestehens. Eine überaus große Zahl früherer Schülerinnen und Angehöriger derselben, rund 300, war von weit und breit gekommen, um in Nebra ein fröhliches Wiedersehen zu feiern mit denen, mit welchen sie früher Zeit hier in einem Rufus zusammen gewesen. Auch eine stattliche Anzahl von Ehrengästen, darunter Vertreter hoher Behörden — die Herren Landeshauptmann Bartels und Oberregierungsrat Pogge aus Weisberg, Herr Landes-Deponierat von Wendel-Steinfeld aus Halle, Herr Regierungsrat Oberburg aus Sondershausen, Herr Landrat Vöhrler aus Querfurt — waren erschienen, um an dem Feste teilzunehmen, auch einige der hiesigen Bürger beteiligten sich, so das Alles in Allem gegen 400 Festbesucher besaßen sein mochten. Bereits tags zuvor war ein Teil der Festgäste eingetroffen und verzehrte sich am Abend zu einem gemächlichen Besamensein bei Konzertmusik im „Anker-garten“. Am Mittwoch aber brachten die Ankünfte ganze Scharen von Gästen, die durch die im Gange der Stadt in der Form eines alten Stadthofes errichtete prächtige Ehrenpforte in den mit Raben geschmückten Festort einjagten. Sofort nach Eintreffen der letzten Gäste, 1/3 Uhr nachmittags, begann die offizielle Festfeier mit einem Festakt im Saal des „Preussischen Hofes“ und nahm folgenden Verlauf: Nach dem Gesang zweier Verse des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, trug die Vorleserin der Schule, Fräulein Bretbauer, einen für das Fest gedichteten überaus ansprechenden Prolog vor. Dann trat Herr von Helldorff-Jung in dem Namen des Schulkuratoriums und Herr Gummert in dem Namen der Stadt Nebra den erschienenen Gästen den Willkommengruß zu. Hierauf erwiderten die Vertreter der verschiedenen Behörden und übermittelten in deren Namen der Haushaltungsschule Glück- und Segenswünsche. — Der Stadtkonzipistmann Bartels im Namen der Provinzialverwaltung, Herr Ober-Regierungsrat Pogge im Namen der Königl. Regierung, Herr Landrat Vöhrler im Namen des Landrats Kreises, und Herr Landes-Deponierat von Wendel im Namen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Hierauf hielt Herr Oberpfarrer Schwiieger

die Festrede, die der Freude über die so schöne Entwicklung, die die Haushaltungsschule in ihrem ersten Jahrzehnt genommen, Ausdruck gab. Mit dem Wiedererscheinen der Herren, was in mir die Liebe den Namen“ schloß der einfühnliche Akt.

Unter den Klängen der Musik begab sich nun die Versammlung in festlichem Zuge in das Schützenhaus, wo das Festmahl angesetzt war. Kurioserweise plazierten sich die Schülerinnen mit ihren Angehörigen an den langen Tischen des Saals, die Ehrengäste und das Kuratorium auf der Bühne, auch die Galerien mühten sich in Anspruch genommen werden, aber es gelang, die ganze große Versammlung in dem einen Saal unterzubringen, wo denn auch alle Schwierigkeiten betreffs Verpflegung und Bedienung einer so großen Anzahl glücklich überwunden wurden. Selbstverständlich war eine große Zahl von Tischreden das Mahl — auf Seine Majestät den Kaiser, auf die Gäste, die Haushaltungsschule, auf Vorleserin und Lehrerin berietend, auf die Landwirtschaftskammer der Provinz und deren Vertreter, Herrn von Wendel, auf die Stadt Nebra usw. — so daß die drei Stunden, welche für diesen Teil des Festes zur Verfügung standen, rasch verstrichen. Um 1/8 Uhr wurde der Schützenhaussaal wiederum mit dem des Preussischen Hofes vertauscht, wobei sich die Versammlung wiederum in festlichem Zuge begab, um nunmehr den Festausführungen teilnehmend und früherer Schülerinnen der Haushaltungsschule beizuwohnen. Angeführt wurden zwei eigens für den Festtag gedichtete und von dem Dichter selbst eingetragene Stücke, „Im Reiche der Genien“ und „Im Lindenhof“; das erstere, in symbolischer Weise die Segnungen der Natur darstellend, erntete, besonders um des am Schluß angefügten, von 12 Schülerinnen vortrefflich ausgeführten Reizes willen den lebhaftesten Beifall; das letztere, ein lustiger Schwanek, erregte durch seine vielen drolligen Szenen große Heiterkeit beim Auditorium, nicht minder fand ein noch einziger flämischer Tanz den verdienten Beifall. Borzüglich vorbereitet und zur Darstellung gebracht, verlief auch dieser Teil des Festes zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer. Den Schluß des Tages bildete der übliche Ball, der trotz einer gewissen „Einsichtigkeit“, insofern dabei naturgemäß die Zahl der Tänzerinnen viel größer war als die der

Tänzer, nicht minder fröhlich verlief wie alle vorangegangenen Teile der Festfeier.

So war denn das ganze Fest, begünstigt von tadellosem Wetter, in jeder Beziehung wohlgeordnet zur Genugung des Festkommitees, das seine nicht ganz leichte Aufgabe in anerkennenswerter Umsicht gelöst hat.

Die Haushaltungsschule fängt nun an, nach Jahrzehnten zu rechnen. Mögen es recht viele die sie zu zählen hat! Über 500 Schülerinnen sind in dem ersten Jahrzehnt durch die Anstalt gegangen und kein nun in allen Gegenden unserer Provinz, und darüber hinaus in der Provinz des praktischen Lebens, um die hier gewonnenen Kenntnisse zu verwerten. Auch unter dem Blicke der Vergangenheit wird sich dessen freuen und sich sein auf eine Schule, die den Namen des Städtchens weithin trägt und ihm einen guten Klang giebt. Sie hat es auch an diesem Tage durch die That bewiesen dadurch, daß sie gern ihre Häuser und Räume zur Verfügung gestellt hat, um den zahlreichen Gästen, deren Unterbringung eine nicht ganz leichte Aufgabe war, Herberge zu bieten. Dafür sei ihr auch an dieser Stelle aufrichtiger und herzlichster Dank gesagt.

verheiratet und Vater ist, sitzt jetzt hinter Schloss und Riegel.

Arten. 13. Juni. Auf der Eisenbahnfahrt von Saargebirgen nach Arten nach gelitten infolge Herzschlages der Gattin tödlich am Langenode. Er hatte am Morgen gefund und munter seine Familie verlassen, um sich das Bergmannsfest in Gießen anzusehen. Auf der Meeresreise ist ihm dann der Tod.

Naumburg. Die nächste Schwingenzeit beginnt kommenden Montag und währt acht bis zehn Tage dauern.

Naumburg. 13. Juni. (Marktpreise.) Butter 2-2.20, Eier 3-3.10, Gänse 3-4, Tauben 3-4, Hühner 0.70-1, Schweine 26-28, Käse 1.30-1.40, 2.50, 1 Pfd. Al. 1.40-1.50, Schmalz 1.30-1.40, Fett 70-80, Speck 90-110, Spargel 30-45, Krüden, Erdbeeren 50-60, 1 Mdl. Salat 30-35, Apfels 30 bis 60, Nette 10-15, Porree 15-20, 2 Vit. Schoten, Backobst 25-30, Kartoffeln 40-50, bis 35, Bohnen 40-60, Karotten 40-50, 4 Kohlrabi 20-30, 1 Gurke 20-40, 1 Sellerie 15-20, Mus 20-25, 2 Bund Karotten, Möhren 10-15, Radischen 8-10 Pfg.

Damaß-Seid.-Robe Mk. 16.20
und höher — 12 Meter — vor- und rückwärts angefaßt! Welche umgibt, eben von schönerer, moderner u. farbiger „Sonnenschein“ von 75 Pfg. bis 18.85 u. W.

G.Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.



Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwiieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Weiser.

Amiswoche: Herr Diakonus Weiser.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Heuschur auf den der Stadtgemeinde gehörigen 40 Morgen Wiesen soll

Freitag, den 22. Juni 1900, Nachmittags 2 Uhr unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 11. Juni 1900.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Das Baden in der Anstalt am Bleichplan ist verboten und wird strenge Bestrafung derjenigen erfolgen, welche diesem Verbote zuwiderhandeln.

Nebra, den 12. Juni 1900.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Das in Nebra, unter der Burg Nr. 55b belegene, bisher als Krankenhaus benutzte **Wohnhaus mit Stall, Hofraum** und ca. 8 ar **Hausgarten** soll **verkauft** oder auf längere Zeit **verpachtet** werden.

Die Uebernahme kann, nachdem das neue Krankenhaus bezogen, spätestens am 1. October stattfinden.

Liebhaber wollen sich direct mit dem Unterzeichneten in Verbindung setzen.

Zingst, den 15. Juni 1900.

Namens des Kreisvereins des St. Johanner-Ordens.
von **Hellendorf.**

Zucht-Genossenschaft Steigra.

Die verehrten Mitglieder der Zuchtgenossenschaft Steigra werden hiermit zu einer

General-Versammlung
am **Sonntag, den 17. Juni d. J., Nachm. 2 1/2 Uhr,**
im **Pogel'schen Gasthose zu Garsdorf**
eingeladen.

Tagesordnung:

- Geschäftliches, darunter:
 - Mittheilung über die Gründung des Verbandes für die Züchtung des Simmenthaler Rindes in der Provinz Sachsen;
 - Abhaltung einer Verbandsschau im September d. J. als Vorbereitungsmaßnahme für die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Halle im Jahre 1901;
 - der diesjährige Zuchtwieh-Import.
- Vortrag des Herrn **Dr. Reinhardt-Halle** über die Organisation und Gründung des neugegründeten Verbandes für die Züchtung des Simmenthaler Rindes in der Provinz Sachsen.

Alle Landwirthe — auch Nichtmitglieder — welche sich für die Simmenthaler Rindzucht interessieren, sind bestens willkommen.

Der Vorstand der Zuchtgenossenschaft Steigra.
von **Hellendorf.**

Scheunen-Verkauf.

Die Wittwe **Friederike Ueschmann** hieselbst ist gekommen, ihre Scheune vor dem **Kleinendorfer Thore** **Donnerstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr** in der **Bierhalle** meistbietend zu verkaufen. Bedingungen im Termine.

China-Wein mit Pepsin, gegen Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden, à Flasche 1.50 Mk.
Senega-Honig, gegen Husten und Heiserkeit, à Flasche 1.50 Mk.
Tamarinden-Essenz, zum Abführen und Blutreinigen, à Flasche 1.50 Mk.

Privilegirte Apotheke Nebra.

Am Sonntag empfehle: gefüllte und unbefüllte Windbeutel, Creme, Wiener Brotortenschnitt, Nuss- und Macaronentörtchen und bio. anderes Gebäck.

G. Hohmann.

Bad Reinsdorf
geöffnet von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr. Wasserwärme 16 Grad.

Ansichts-Postkarten
von Nebra
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Zwei schöne große Wohnungen sind sofort zu vermieten und 1. Juli oder 1. October zu beziehen bei **Emilie Rindelhart.**

Eine untere Etage mit Kammer und Zubehör ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen bei **Wittchenmeister B. Henkel.**

Eine Stube, Kammer, Küche, Keller, Stall, Torlocherbaum ist zu vermieten und 1. October zu beziehen bei **August Fischer** am Bleichplan.

Rathskeller.
Sonntag, von Nachmittag 3 Uhr an **Kaninchen-Russkegeln,** wozu ergebenst einladet **G. Hohmann.**

Theater in Nebra.
(Preussischer Hof.)
Sonntag, den 17. Juni,
(unter freundlicher Mitwirkung der hiesigen Stadtpfelle).

Der Trompeter von Säckingen, in 7 Bildern mit Gesang von Hildebrand. (Preis der Plätze bekannt.)
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang präzis 9 Uhr.
Um recht zahlreichen Besuch bitten
Hochachtungsvoll F. Welzel, Theaterdirector.

H. Gehring, Rossleben, empfiehlt **Herren- und Damen-Confection** in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Sierzu **Sonntagblatt.**

Publication und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlos von Real. Etichig in Nebra.



Die beiden kleinen Mädchen sahen Anna so sonderbar an, als sie zu ihnen ins Zimmer trat, daß sie fühlte, sie müsse sehr schlecht aussehen. Sie nahm sich zusammen und hielt ihre Unterrichtsstunde möglichst ruhig ab. Dann ging sie mit den Kindern spazieren, dann zu Tische, als ob nichts geschähe wäre. Es war ja ihre Schulobligat.

Bei Tische hatte Klärchen, ein lustiger kleiner Blondkopf, viel mit Mama zu zischeln und zu tuscheln, und Anna fühlte den nachdenklichen gütigen Blick der Hausfrau mehrmals auf ihrem Gesicht ruhen. Es war eine unangenehme Empfindung für sie. Sie fürchtete zu erröthen oder gar in Thränen auszubrechen.

Nach dem Essen nahm die Baronin Anna auf die Seite. „Liebes Fräulein,“ sagte sie teilnehmend, „Klärchen machte mich eben aufmerksam, daß Ihnen etwas fehlen müsse. Ich hätte wahrscheinlich auch ohne das bemerkt, daß Sie sehr angegriffen aussehen. Kann ich Ihnen mit etwas dienen?“

Halb wider Willen entfuhr es Anna:

„Ich habe eine sehr üble Nachricht bekommen. Ich ... ich möchte nach Berlin fahren.“

„Dann fahren Sie, meine Liebe! heute noch. Die Kinder werden gegen ein paar Wochen Ferien nichts haben. Und daß Sie wiederkommen, sobald Sie können, davon bin ich überzeugt. Sollten Sie aber in Berlin bleiben wollen, dann schreiben Sie eben.“

Anna sah der sich Entfernenden fast befremdet nach. Konnte es so gute Menschen überhaupt geben? In eben der Welt, in der es so schlechte gab? —

II.

Einige Stunden später fuhr Anna im Schnellzuge nach Berlin. Sie mußte nicht, warum sie hinfuhr, was sie dort wollte. In ihrem schmerzenden, von dem ungeheuren Schläge noch halb betäubten Kopfe war nur ein dunkles Gefühl, daß sie in Berlin sein wollte, wenn das Unerhörte geschah.

Dabei hing sie den Erinnerungen an längst vergangene Zeiten nach. Sie sah sich wieder im Hause ihres Vaters in Charlottenburg, sie hörte den alten freundlichen Mann in liebevollem Tone von Arthur reden. Der Junge war kein Verwandter, nur der Sohn eines in Armut verstorbenen Jugendfreundes des alten Herrn. Aber der hing doch an ihm, wie an einem blutigen Sohne. Er schwärmte geradezu von der Begabung, der Thätigkeit, dem Fleiße des Burschen, den er auf eigene Kosten studieren ließ.

Anna schwärmte mit. Sie betete den schönen, geschleierten, gewandten Knaben mit jenem Gefühlüberschwung an, der dem Alter der kurzen Kleider eigen ist. Sie sehnte sich nach ihm, wenn er nicht da war, sie war übergelüchelt, wenn er mit ihr durch den großen Garten lief, der zu dem Hause gehörte, und sie träumte des Nachts von ihm. Sie hatte ja niemanden sonst, an den sie sich so recht anschließen konnte. Ihre Mutter hatte sie kaum gekannt, der Vater las und studierte immerfort, Freundinnen hatte sie nicht.

Unschens Kleider wurden immer länger, Vaters Haare immer weißer, Arthur immer größer und männlicher. Schließlich war er gar ein Herr Student an der Universität, hatte einen langen Schlägerschmiff auf der linken Wacke und redete vom Seziersaal, daß es ganz grauenhaft zu hören war. Trotzdem aber liebten sich die beiden von Tag zu Tag mehr. Wenn sie sich küßten, was sie wohl auch früher gethan hatten, war er so anders als früher. Es rann dem jungen Mädchen immer heiß und kalt über den Rücken dabei und ihre Wangen brannten.

Dann kam ein wunderschöner Frühlingsabend. In den alten, jung belaubten Bäumen säuselte ein leichter Wind, der Vollmond schien und drüben im Garten des königlichen Schlosses sang die Nachtigall. Die beiden gingen Arm in Arm im Garten umher, sahen zu dem hellen Fenster von Vaters Studierstube empor und horchten auf die leisen Stimmen der Nacht.

Da fragte sie Arthur, ob sie seine liebe Frau werden wolle, später, wenn er erst mit seinen Studien fertig war. Sie sagte Ja, und dann küßten sie sich und gingen hinauf zum Vater und erzählten ihm, daß sie sich heiraten wollten. Der weiß-

haarige alte Herr freute sich, daß ihm die Thränen in den Augen standen.

Wieder ein paar Jahre, und er starb. Er starb ohne Sorgen um sein Kind. Wußte er sie doch unter dem Schutze Arthurs, ihres Verlobten und Freundes.

Biel mehr als Arthur blieb dem Mädchen auch nicht. Wie sich herausstellte, hatte der alte Herr mit allerlei gelehrten Liebhabereien und mit den Summen, die der Herr Student ihm kostete, mehr verbraucht, als die Pension, die er vom Staate bezog, betrug. Das Mehr lastete als Hypothek auf Haus und Garten. Als die verkauft wurden, blieb gerade so viel, daß Anna den Hausstand auflösen konnte.

Was nun? Zu Arthur konnte sie doch nicht gehen, bevor sie verheiratet waren, und heiraten konnte er noch nicht. Er hatte ja eben erst seine Prüfungen abgelegt, verdiente noch sehr wenig und hauste in einem möblierten Zimmer.

So konnte das junge Mädchen von Glück sagen, daß unter den in den Blättern ausgeschriebenen Stellen, um die sie sich bewarb, die einer Erzieherin im Hause des Freiherrn v. Rothberg war. Der Baron war ein ehemaliger Vorgebildeter, sofort den Vorzug vor zweiundzwanzig anderen, mit Zeugnissen und Referenzen bedeutend besser ausgerüsteten Bewerberinnen. Mit Arthur unterhielt sie von München aus, wo der Baron lebte, einen regen Briefwechsel. Daß ihre Hoffnungen auf ihn zu den Dingen gehörten könnten, die sie bei dem Zusammenbruche ihrer bürgerlichen Existenz verlor, war ihr nie in den Sinn gekommen, bis . . .

Dieser Brief! Je öfter sie ihn überlas, desto tiefer fraß sich der Ingrimm in ihr ausgewähltes Gemüt. Dieser feige, kalte, herzlos rechnende Schuft! Und wie aalglatt, wie ausgeklügelt seine Verteidigung war. Besonders die Stelle, wo er andeutete, daß ihre „Brüderie“ die eigentliche Veranlassung für ihn sei, sich aller Pflichten quitt zu erachten, trieb ihr die Hornesglut in die Schläfen. — Und Geld bot ihr der Glende, Geld! Die Beträge, die der Vater für ihn aufgewendet, mit Zinsezinsen, aus der Mützigkeit seiner Braut! Dem Charakter, der sich da vor ihr enthüllte, war es zuzutrauen, daß er von seinen Knabenjahren her eine genaue Liste über alles Empfangene geführt hatte, um später, bei seiner Verheiratung mit einem reichen Mädchen, diese Abrechnung vornehmen zu können. Die korrekt er sich in seiner eisigkalten Ruchlosigkeit offenbar noch vorkam . . .!

Jetzt plötzlich wußte Anna, warum sie nach Berlin fuhr. Sie wollte diesem klugen Rechenmeister beweisen, daß er sich geirrt hatte, daß sein Calcul nichts wert war, weil er einen Faktor außer Acht ließ, einen wichtigen Faktor, ihr Herz, ein heißes, leidenschaftliches, stolzes Mädchenherz.

Sowie sie auf dem Anhalter Bahnhof angekommen war, fragte sie nach dem nächsten Waffenladen und kaufte dort einen Revolver mit Munition. —

III.

Acht Tage später fand in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche eine vornehme Trauung statt. Die alten Weiber und die Dienstmädchen aus der Umgegend, die sich lange vor Anfuhr des Wagenzuges mit den Festgästen am Kirchenthore drängten, sahen mit scheuen Blicken auf das schöne schlanke Mädchen mit den stolzen Jügen und den brennenden schwarzen Augen, das an der Wand lehnte und unablässig in der Richtung auspähte, aus der die Wagen kommen mußten.

„Die is och nich bloß ums Zukiefern da . . .“

„Da jieb'ts Skandal, paß uf, Nieme!“

„Der Herr Doktor soll ja 'n mächtiger Schürzenjäger jewesen sein.“

Anna hörte das Murren des neugierigen Volkes nicht. Jede Sehne spannte sich in ihrem schlanken Leibe, die Hand umschloß in der Kleidertasche krampfhaft den Kolben der Waffe, ihre Augen glühten.

Da kamen sie ja, die Wagen!

Aus dem ersten, der am Kirchenportal hielt, sprang ein großer, vornehm aussehender junger Mann und wandte sich mit eleganter Bewegung um, um der in weißer Seide rauschenden Braut aus dem Wagen zu helfen.

Sergott, wie wenig das Mädchen zu dem Manne paßte! — Nicht mehr in der ersten Jugendblüte, klein, mager und häßlich! Nöte Haare, Sommersprossen, matte,

wasserblaue Augen, einen welken Zug um den verkniffenen Mund

Aus der dichten Masse der Gaffer erscholl plötzlich ein Lachen; ein helles, lautes, verächtliches Mädchenlachen —

Der Bräutigam fuhr zusammen und starrte die Lacherin einen Augenblick mit weit aufgerissenen Augen an, als sähe er eine strafende, rächende Schreckensgestalt. Dann wurde er über und über rot, sah sie in weiße Seide gehüllte Braut am Arm und schritt hastig mit ihr in die Kirche.

Anna folgte ihnen nicht. Gedankenvoll ging sie langsam ihres Weges gegen den Zoologischen Garten zu und dann

hinein in die verschlungenen Pfade des Tiergartens. Auf einer der kleinen Brücken, die zur Rousseau-Insel führen, blieb sie stehen und warf den Revolver in das hoch aufplätschernde Wasser.

„Dich brauch' ich nicht mehr!“ sagte sie aufatmend und ein stolz-verächtliches Lächeln kräuselte ihre Lippen.

Das Schicksal war ihrer Rache zuborgekommen. Seit sie das Geschöpf gesehen, an das sich jener Verhaftete für sein ganzes Leben verkauft hatte, fühlte sie, daß es ihre empfindlichste Rache war, — ihn leben zu lassen.

Der nächste Zug trug sie nach München zurück.

Pilze.

(Hierzu 7 Illustrationen.)

Es muß eigentlich wundernehmen, daß der Mensch die Pilze verhältnismäßig so wenig in seinem Haushalte verwertet; sind sie doch sozusagen das „Fleisch für den Armen“, welches der Schöpfer letzterem in verschwenderischer Fülle in Wald und Flur darbietet.

Daß die eben angewendete Bezeichnung eine durchaus gerechtfertigte ist, erhellt ohne weiteres daraus, wenn wir bedenken, daß die Pilze insolge ihres enormen

Stickstoffgehaltes das Fleisch vollkommen ersetzen können. Nach der Analyse von Kohlenrausch und Siegel enthält unter 100 Teilen Trockensubstanz der Eierschwamm 10 Proz. Eiweiß- und 46 Proz. Extraktivstoffe, der Champignon 20 Proz. Eiweiß- und 52 Proz. Extraktivstoffe, der

Studium, das indessen kaum als allgemeine Forderung aufgestellt werden kann.

Daß übrigens selbst giftige Pilze durch Auslaugen des gefahrbringenden Saftes in Essig mit Kochsalz genießbar gemacht werden können, obgleich sie dann ausgetrocknetem Fleische gleichkommen, ist vielleicht ebenso wenig bekannt, wie die Thatsache, daß gewisse russische Volksstämme sich ihren „Buttk“ mit Muscorin, dem Giftstoffe des Fliegenpilzes, verfehen, um ihn dadurch berauscher zu machen. Das verträgt natürlich nur ein Magen, wie der russische, der auf solche Narkotika geacht ist.

Die Pilze haben zu allen Zeiten eine gewisse Rolle gespielt, ja, im Altertum oft sogar eine berühmte bez. berühmte. Oken schreibt in seiner Naturgeschichte III, 2, pag. 35, folgendermaßen: „Wie in allen Dingen der Schlemmerei, so haben es auch die Römer mit den Pilzen übertrieben, und schon Martial singt, daß manche lieber Gold und Silber, den Senatorrock und die Freuden der Liebe missen möchten, als die Pilze, welche wir jetzt Kaiserlinge (Agaricus caesareus*) Scop. nennen.“ Und a. a. O., pag. 36: „Die Frau und die drei Kinder des Curtius starben davon; ebenso Annaeus Serennus, der Hauptmann von Nero's Leibwache, nebst mehreren anderen Hauptleuten; Papst Clemens VII., König Karl VI., die Witwe Jans Alexys; die Agrippina hat ihren Mann Tiberius Claudius Cäsar damit vergiftet.“

Es ist also immerhin bei der Verwendung der Pilze zu Speisen Voricht geboten, denn nicht leicht wird sich ein Pilzfreund zu der Probe auf Giftigkeit der Pilze verstehen können, wie jener Vater, der erst seine Kinder von dem Pilzgerichte essen ließ, um hernach aus deren Leibweh oder Wohlbe finden nach der Mahlzeit seine Schlüsse zu ziehen und am Essen teilzunehmen oder desselben sich zu enthalten.

Was nun das Sammeln der Pilze anbelangt, so ist dasselbe am besten bei trockener Witterung und in den späteren Morgenstunden vorzunehmen. Alte Pilze, deren Gut ganz geöffnet ist, und die in der Regel von Maden zerfressen und durchritten sind, nehme man nicht. Beim Sammeln soll man die Pilze ja nicht abreißen oder abbrechen, weil dadurch das Wurzelgewebe zerstört wird und der Pilzfreund sich die angenehme Möglichkeit abschneidet, auf einem und demselben, vielleicht nur ihm bekannten Plage, Tag für Tag reiche Ernte zu halten. Pilze sollen vielmehr abgeschnitten werden.

Es wird vielen der freundlichen Leser noch fremd sein, daß die Pilze an und für sich nicht eigentliche Pflanzen sind, sondern nur die Früchte eines weitverzweigten, flach unter dem Boden befindlichen Schimmelpilzes, welches die eigentliche Pilzpflanze darstellt. Es ist nun ohne weiteres klar, warum das Abreißen der Pilze für den Gesamtorganismus so fündend und schädlich sein muß.

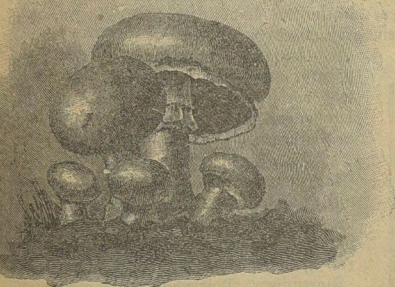


Fig. 1a. Agaricus campestris L., Weisenchampignon. (Samenpilz; essbar.)

Stelnpilz 22 Proz. Eiweiß- und 57 Proz. Extraktivstoffe, die Spitzmorchel 36(!) Proz. Eiweiß- und 36 Proz. Extraktivstoffe.

Solche Ziffern sagen mehr, als der beredteste Mund vermöchte. Gleichzeitig aber sei davor gewarnt, die Pilze, wie an einigen Orten üblich, vor der Verwendung zu Speisen abzulochen und die Brühe fortzugießen oder sie erst lange zu wässern. Das ist gerade so thöricht, als wenn jemand ein Stück des saftigen Rindfleisches gründlich auskocht, die köstliche Brühe fortgießt und sich nun einbildet, er dürfe noch einen besonderen Genuß von dem übriggebliebenen, saft- und kraftlosen Fleische erwarten. Als einzig zweckmäßige Zubereitungsmethode will mir deshalb nur das Braten der Pilze in Butter, gewürzt mit gewiegter Petersilie und Pfeffer, erscheinen.

Wie gesagt, es ist in der That verwunderlich, daß gerade die ärmeren Volksschichten dieses köstliche Nahrungsmittel so wenig benutzen. Dieser Umstand ist in gewissem Grade unverantwortlich, wenn man bedenkt, in welch seltenen Fällen das Volk in armen Gegenden den für seinen Körper notwendigen Eiweißstoff im erforderlichen Maße zu sich nimmt, wie erbärmlich die oft ganz undefinierbaren Nahrungsgenüsse sind, und wie bequiem und kostenlos sie diesem Mangel im Sommer durch frische, im Winter durch getrocknete Pilze abhelfen könnten.

Wir will es immer scheinen, als ob die Schuld daran, abgesehen von der Unkenntnis des bedeutenden Nährwertes der Pilze, einmal in der Sucht der unteren Volksschichten liege, alles möglichst in der Stadt in Geld umzusetzen, gerade als ob die Pilze eine ausschließliche Delikatesse für den wohlhabenderen Städter seien, zum andern in der Furcht vor einer möglichen Vergiftung begründet sei. Der letztgenannte Umstand ist bei der oft bedenklichen Ähnlichkeit einer giftigen und einer essbaren Pilzart ohne Zweifel der gerechtfertigtere, und es schützt vor derartigen Mißgriffen am besten nur genues

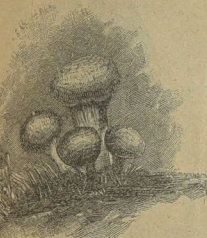


Fig. 1b. Agar. campestris L., jung.

(Nachdruck verboten.)

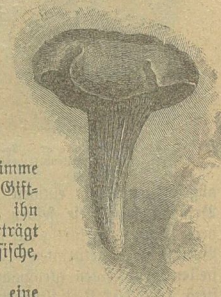


Fig. 2. Cantharellus cibarius Pres., (Schwämmchen, Pfifferling, (Samenpilz; essbar.)

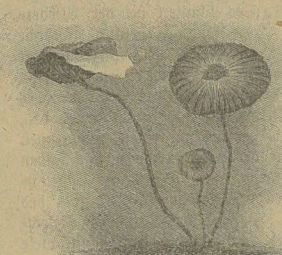


Fig. 3. Marasmius scorodolius Fr. ex. Strohlauchpilz, Pfifferon, (Samenpilz; essbar.) Nat. Größe.

*) Nur in Süddeutschland.



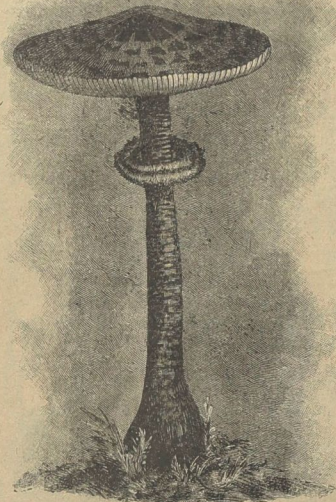


Fig. 4. *Agaricus procerus* Scop. Parasolpilz (Lamellenpilz; eßbar.)

abgefordert, bei einigen Pilzen förmlich bringen wir diese feinen Sporen auf gut verrotteten, hügelartig auf flache Ziegel oder Brettern aufgetürmten Pferdeböden und stellen sie in einen gleichmäßig temperierten, stets 10–15° R. haltenden, schattigen Ort, so können wir unseren Pilzbedarf auf die einfachste Weise selbst decken und brauchen uns die immerhin nicht billige Pilzbrut nicht erst von auswärtigen, größeren Gärtnereien schicken zu lassen. Es bildet sich zunächst jener feine, weiße Schimmel, die eigentliche Pflanze, welche bald den Düngerhügel überzieht und schließlich, wenn Zugluft ferngehalten wird, winzige Pilzchen treibt, die sehr rasch wachsen. Nun kann die Ernte beginnen und fast ad infinitum ausgedehnt werden. Wird der Düngerhügel immer gut feucht gehalten, namentlich mit warmem Wasser begossen, so tropfen die Champignons förmlich von Saft und geben ein weit köstlicheres Gericht, als die Wiesen-Champignons, denen selbstverständlich auch diese Düngerfülle nicht geboten werden konnte. Einfacher und rascher ist die Sache natürlich bei Verwendung von Pilzbrut, zumal die Kultur mit Sporen aus unerklärlichen Gründen oft vermag.

Doch genug der pflanzenphysiologischen Erörterungen. Noch einiges über die praktische Verwendung der Pilze im Haushalte. Pilze können gebraten, in Suppen, als Saucenwürze, als Gemüse, Salat und im eingemachten Zustande verwendet werden, und diese Mannigfaltigkeit in der Art der Verwertung ist besonders für alle diejenigen von großem Vorteile, welche die Pilze infolge schwachen Magens in der einen oder anderen Form nicht vertragen können. Gute Anleitung zur Herstellung schmackhafter Pilzgerichte giebt Klüber, „Pilzküche“. Unbedingt aber hüte man sich, Pilzspeisen oder Saucen über Nacht aufzuheben; es könnten bei der Wiederverwendung derselben am nächsten Tage sehr gefährliche Zustände entstehen, und zwar oft gerade durch die besten Speisepilze, da der vergängliche Pilzstoff sich selbst ebenfalls sehr leicht wieder zersetzt. Will man die Pilze auch — was dringend zu empfehlen, denn es giebt keine bessere Würze für die Fleischbrühe — im Winter haben, so sammle oder kaufe man während der Saison einen genügenden Vorrat, zerschneide die Pilze in passende Stücke, reihe sie auf Böden und trockne sie an einem recht luftigen Orte. Der kräftige Fleischgeruch, der beim Trocknen frei wird, giebt uns bezüglich des Nährwertes der Pilze zu denken. In gut verschließbaren Blechbüchsen aufgehoben, kann man diese Trockenkonserven dann viele Jahre lang haben; die Würzkrast ist bei gutem Deckelverschluss stets dieselbe. In heißem Essig in Glasbüchsen konserviert und diese mit

Diese Schimmelspäden, ein zartes Gewebe (*Mycoelium*) bildend, können natürlich nur im feuchten Boden gebeten, denn Feuchtigkeit ist die erste Lebensbedingung der Pilze, und daher das massenhafte, sprichwörtlich schnelle Hervorsteigen derselben nach einem warmen Regen. Wie bildet sich denn nun aber das *Mycoelium*? Betrachten wir uns einmal einen Champignon an seiner Hutunterseite. Wir sehen hier eine große Anzahl sehr feiner Blättchen — Lamellen genannt. Regen wir den reifen Pilz auf eine dunkle Unterlage, so bemerken wir nach kurzer Zeit auf derselben einen feinen, weiß gelben Staub, die Sporen oder Samen, welche von den Lamellen abgeschleudert werden.

Bergamentpapier verbunden, lassen sich die Pilze vortlegend nur zu Mixed-picles oder als Aufspuz für kalten Aufschnitt u. dergl. verwenden, zu Gemüse taugen sie nicht, aber der Essig mit den ausgelaugten Kraftbestandteilen giebt eine vorzüglich schmackhafte Sauce zu italienischem oder russischem Salat, Sülze und sonstigen sauer zu verpeisenen Gerichten, Mayonnaisen u. dergl. Mannigfaltig ist also die Verwendbarkeit der Pilze, fast so mannigfaltig als ihre Verbreitung. Und nun zu unseren Bildern.

Fig. 1 a und 1 b stellen den beliebtesten und geschätzten Speisepilz, den Champignon (*Agaricus campestris* L.) dar, kenntlich an der schmutzig-weißen Oberseite und den rosa bis rotbraunen Lamellen. Er erscheint Juni bis Oktober in mehreren Spielarten auf gutgedüngten Wiesen, an Waldrändern u. c. Sein Vetter im Walde, der Waldchampignon (*Ag. sylvatica* Schaeff.) hat eben solche Lamellen, doch braunschuppigen Hut; ebenfalls eßbar, steht jenem jedoch an Güte nach.

Giftiger Doppelgänger: Giftknochen-Blätterpilz (*Ag. phalloides* Fries), Lamellen weiß, Geruch etelhaft.

Fig. 2 Eier schwämmchen, Pfifferling (*Cantharellus cibarius* Fries), Lamellenpilz; Juni bis Oktober truppweise in Nadelwäldern. Hut nicht deutlich abgesetzt, Lamellen laufen am Stiel herab; Fleisch blaßgelb. Lamellen wie der Hut gefärbt. Guter Speisepilz, in manchen Gegenden etwas bitter schmeckend. Von vielen Pilzfreunden besonders bevorzugt wegen seines knorpeligen Fleisches, welches beim Schmoren und Braten nicht wie das des Steinpilzes schmierig wird. Gebratene Eier schwämmchen, mit gewiegener Petersilie und Pfeffer gewürzt, dazu neue Kartoffeln und gemischter Gurken- und Bohnensalat geben ein großartiges Gericht.

Giftiger Doppelgänger: Gifttröckling (*Canth. aurantiacus* Wulf). An Orten wie voriger; Farbe orangegelb, Lamellen dunkler als der Hut, Stiel im Alter hohl und gebogen.

Fig. 3 Knoblauchpilz, Mufferon (*Marasmius scorodionius* Fries) Lamellenpilz, August bis Oktober in Wäldern auf Baumwurzeln und sich zerlegenden Pflanzentüpfeln truppweise. Hüthen gewölbt und rot, später flach und weißlich und wie ein „Florentiner“ Damenhut rings aufgebogen, etwa pfenniggroß; Lamellen weißlich; Stiel sehr dünn und hohl. Geschmack knoblauchartig. Eßbar.

Giftiger Doppelgänger: Keiner. Die ähnlichen Verwandten (Nägelpilze) meist ebenfalls eßbar.

Fig. 4 Parasolpilz (*Agaricus procerus* Scop.) Lamellenpilz; vom Juli bis Oktober an Wald- und Gartenrändern. Hut anfangs eiförmig, später regenschirmartig ausgebreitet mit großen, braunen Schuppen. Stiel mit beweglichem Ring. — Alt schlechter, strohiger Speisepilz, jung wohl schmeckend.

Giftiger Doppelgänger: Keiner, da zu charakteristisch.

Fig. 5 Steinpilz, Herrenpilz (*Boletus edulis* Bulliard). Röhrenpilz; Juli bis Oktober, besonders unter Fichten und Eichen. Unterseite mit weißen Röhren, Hut gepolstert, hellgrau bis hellbraun, nach Regen dunkler. Fleisch bleibt beim Bruche weiß. Stiel knollig, nach unten zu aufgetrieben. Vorzüglichster Speisepilz.

Giftiger Doppelgänger: Satanspilz (*Boletus satanas* Lenx). Stiel blutrot, Röhren gelb mit roten Mündungsöffnern.

Im allgemeinen beachte der Pilzfreund beim Sammeln folgende von Obermeyer aufgestellten, sehr wertvollen Sätze:

1. Mit Ausnahme des Kartoffelbovites (rund, weiß mit blauschwarzem Mark) sind alle blutlosen Pilze völlig ungefährlich.
2. Von den weißmilchenden Blätterpilzen sind nur die mit milder, nicht rasch verfärbender Milch eßbar. (Kleine Probe mit der Zungenspitze unbedenklich.)
3. Unter den Porlingen (Unterseite mit

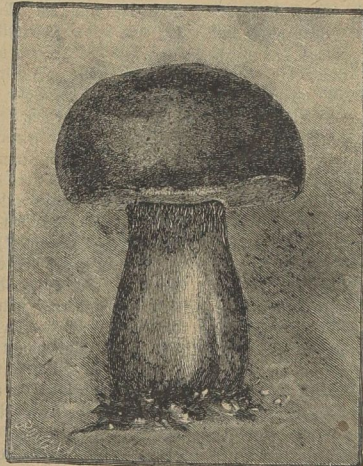


Fig. 5. *Boletus edulis* Bull. Steinpilz. (Röhrenpilz; vorzügl. Speisepilz.)

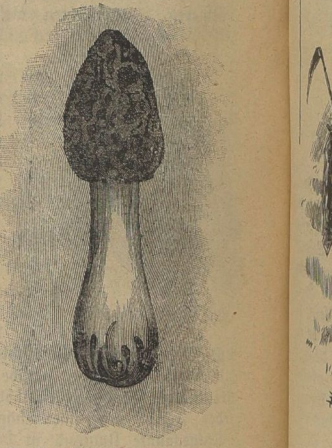


Fig. 6. *Phallus impudicus* L. Stink- oder Stinkmorchel. (Schlechte Pilz; ungenießbar.)

nadelstichgroßen Poren, nicht Röhren, versehen) ist kein Giftpilz; alle weichen Vorlinge sind essbar. 4. Alle beringten Röhrenpilze sind essbar 5. Von den ringlosen Röhrenpilzen sind nur diejenigen essbar, deren Röhrenmündungen nicht rot sind. 6. Röhrenpilze mit roten Stielnetz und roten Röhrenmündungen sind giftig. 7. Ringlose Röhrenpilze, deren Fleisch sofort rot, blau oder grün anläuft, sind giftig. 8. Blätterpilze mit abwischbaren Hautfezen auf unverletzter Huthaut und hörschenartig herabhängendem Ring sind giftig. 9. Kein Stachelpilz ist giftig; alle weichen Stachelpilze sind essbar. (Stacheln sind an Stelle der Röhren oder der Lamellen an der Huthunterseite die Fruchtträger. Beispiele: Stoppelpilz, Habichtschwamm.)

10. Kein Korallenpilz (Regenbart, Blumenlohpilz etc.) ist giftig. — Übrigens kann ich jedem weiterstrebenden Laien den „Pilzsammler“ von G. Sahn, ein vorzügliches Buch, empfehlen.

Soll ich dir nun, mein lieber Leser, zum Schlusse noch in Fig. 6 die Ausgeburt der Hölle, das fürchterlichste Erzeugnis des Pflanzenreiches mit einem wahren Hölle-, „Parfüm“ vorführen? Es ist die entseßliche Gift- oder Stinmorchel *Phallus impudicus L.*. In Gestalt eines schneeweißen Hühnerreis kommt das widerliche Ding aus der Erde; nach kurzer Zeit platzt unter vernehmbarren Knall die Huthülle, die Morchel ersteht — „wohl, nun kann der Gestank beginnen“. — —
E. Willer.



Thüringisches Hochzeitsfest. Gemälde von Edm. Herger. (Text f. S. 192.)

Bertholds Zähnen.

Von Koloman Mikszáth. Autorisierte Übersetzung von C. Langsch.

(Nachdruck verboten.)

Als ich neulich eines Abends mit einigen Malern und Abgeordneten zusammensaß, kam man auch auf den außerordentlich hohen Preis der Gemälde zu sprechen, wobei die Abgeordneten darüber einig waren, daß 100 000 Gulden und mehr noch für ein Bild zu zahlen, eine große Dummheit sei. Joseph Kessler aber, ein enthusiastischer Kunstfreund, geriet dieser Ansicht gegenüber in hellen Zorn und suchte im Gegenteil zu beweisen, daß die riesenhaft teuren Luxusartikel, Vasen, Bilder, Kristallgläser u. s. w. durchaus vernünftiger Weise in die Welt gebracht seien, denn sie gingen sich an das große Kapital, dessen Verkleinerung auch politisch von Nutzen sei. Wie sollte denn ein Rothschild sein vieles Geld unter die Leute bringen, wenn es solche Sachen nicht gäbe?

Aber die Abgeordneten mochten dennoch nicht einsehen, daß z. B. der Ministerpräsident, — also ein auf dem ersten und verantwortungsvollsten Posten des Reiches stehender Mann, — für seine Mühen jährlich nur 30 000 Gulden bekommen sollte, während ein berühmter und bekannter Maler für ein Bildnis, das er in weniger als der gleichen Zeit fertig stellt, 100 000 Gulden einstreiche. Wo bleibt da die in Geld ausgedrückte, richtige Bewertung der Arbeiten durch die Welt? Die übermäßige Honorierung der Künstler sei nur eine ganz verrückte Abnormität, die früher oder später aufhören müsse.

In diesem Stadium des Kampfes wandte sich Joseph Kessler auch an mich.

„Welcher Meinung bist denn du?“

Ich räusperte mich und sagte dann:

„In gewisser Hinsicht habe ich wohl auch meine Zweifel. So kann ich z. B. nicht einsehen, daß eine hübsche Meierei, mit einem Wäldchen im Hintergrunde, einigen Wiesen und schönen Bäumen, mehr Wert haben und mehr einbringen soll, wenn sie auf Leinwand gemalt ist, als wenn ich sie in Natura kaufe. Das ist entschieden eine Narrheit. . . . Aber, mein Gott, warum soll die Narrheit weniger Rechte haben, als die Klugheit, da beide doch gleichmäßig im Menschen wohnen?“

Zur Erläuterung will ich Euch eine niedliche, kleine Geschichte erzählen. Vor ungefähr zwei Jahren saßen wir daheim beim Mittagessen versammelt und begannen eben die Suppe zu essen, als etwas klirrend in Klein-Bertholds Teller fiel.

Berti blickte erschrocken auf den, einem großen Reiskorn gleichenden weißen Punkt in seinem Teller.

„Heiliger Gott, sein Zähnen!“ kreischte meine Frau.

Und richtig, es war sein Zahn. Das Kind staunte und legte den Löffel weg. Desto schneller aber war die Mama mit dem ihrigen da, um den Zahn herauszufischen.

„Oho, der gehört mir!“ rief ich, indem ich ebenfalls in der Suppe herumzulöffeln begann.

„Nein, der Zahn ist mein,“ sagte meine Frau.

„Nein, mir gehört er, ich will ihn in Gold fassen und an der Uhrkette befestigen lassen.“

„Und ich will ihn am Armbande tragen.“

Der Kampf ging hin und her, bis ich endlich auf den Einfall kam, Berti entscheiden zu lassen. Schließlich gehörte doch der Zahn ihm, mochte er ihn geben, wenn er wollte.

Einen Augenblick zögerte der kleine Burtch, aber da Weihnachten vor der Thür stand und ich, wie er wußte, mit dem Christkind in diesen Tagen zu verkehren pflegte, so sprach er mir den Zahn zu.

Seine Mama betrübe sich aber that wenigstens so, als betrübe sie sich darüber, worauf Berti schnell unter dem Tisch verschwand und zu ihr hinkriechend, tröstend sagte:

„Sei gut, Mama, — es wackelt noch einer.“

Ich ließ meinen Zahn richtig in einen winzigen, goldenen Kessel fassen, woraus er wie ein weißes Blumentüschchen hervorschaute und trug ihn an der Uhrkette.

Nicht lange darauf erhielt auch die Mama ihren Zahn und ließ ihn ebenfalls in Gold fassen. Alsdann kam die Großmutter zu Besuch und da gerade wieder ein Zähnen wacklig war, das er sich, trotzdem es ihn beim Essen behinderte, aber durchaus nicht ausreißen lassen wollte, versprach sie ihm einen Hundterter, wenn er ihn ziehen ließ. Sie wollte sich, wie sie sagte ebenfalls ein Schmuckstück davon machen lassen.

Für einen Hundterter ließ sich Berti die Operation schon gefallen und die Großmutter hielt auch Wort und kaufte ihm für 100 Gulden ein gangbares Papier. Darüber freute sich der kleine Kerl aber garnicht. Zu was das Papier? Nicht einmal ein Bild war darauf und Papier hatte man soviel zu Hause, daß man mehr als tausend Drachen daraus verfertigen konnte.

Er nahm sich daher im stillen vor, nächstens seine Zähne besser zu verwerten. Und richtig, als ihm der vierte Milchzahn ausfiel, sagte er niemandem etwas, sondern packte ihn vorsichtig in Seidenpapier und ging verstoßen zu Anton Marzill, dem Spielwarenhändler an der nächsten Ecke.

Der Alte kannte den Knaben, denn er war ein häufiger Gast in seinem Laden und er lächelte ihm hinter seiner Schellenpuppen, Holzkühen und Pferdchen freundlich zu.

„Was willst du denn, Berti?“

Der Knabe trat unsicher näher und verwandte kein Auge von den ihn umgebenden Herrlichkeiten. Am Bedentisch angelangt, legte er das Päckchen nieder und sagte: „Geben Sie mir dafür Spielzeug, bitte.“

Der Kaufmann packte das Papier vorsichtig auf und sah mit Staunen einen Kinderzahn darin.

„Ja, lieber Berti,“ entgegnete er lachend, „dafür kann ich dir aber nichts geben.“

Nun war die Reihe des Staunens an Berti, weil er für den Zahn nichts bekommen sollte. Das verstand er nicht! Beschämt und weinend trabte er nach Hause und rief schon unter der Zimmertür:

„Denk' nur, Papa, wie dumm der Marzill ist, er giebt mir kein Spielzeug für meinen Zahn und lacht mich noch obendrein aus.“

Ich beruhigte ihn und erklärte ihm, daß man weder ihn auszulachen habe, weil er den Wert seines Zahnes überschätzte, da ihm die Großmutter doch 100 Gulden für einen bot, noch daß der Kaufmann dumm sei, weil in seinem Laden niemand nach Berti's Zähnen frage.

In dieser Zahngeschichte ist für mich die Lösung der Silberfrage enthalten, und solange es närrische Amateurs geben wird, solange werden auch fabelhafte Preise für Bilder gezahlt werden.

Hi's nicht so, Joseph?“

Ein neues Rettungsboot.

(Hierzu zwei Abbildungen auf Seite 185.)

Die Erfindung Albert Henry's, eines Franzosen, mit seinem neuen Rettungsboot scheint alle bisherigen diesbezüglichen Versuche weit zu überflügeln. Denn es erfüllte bei den Vorführungen vor den Behörden und einem Kreis von Fachleuten im Hafen einer französischen Küstenstadt alle die Bedingungen, welche ein derartiges Boot erfüllen muß, wenn es seinen Zwecken voll entsprechen soll. Es darf nicht kentern und selbst, wenn es voll Wasser gefüllt ist, muß es noch schwimmfähig sein. Das in's Innere gelangte Wasser muß durch selbstthätige Vorrichtungen wieder entfernt werden können.

Die Einrichtung des Henry'schen Bootes ist aus unsern Abbildungen deutlich zu ersehen. Der eigentliche Rumpf wird durch zwei Hälte hergestellt, die einen luftdichten Raum zwischen sich bilden. Dieser ist durch Scheidewände in Unterabteilungen geteilt, damit

das Boot bei Leckwerden immer noch schwimmfähig bleibt. In der Längsrichtung des Bootes ist eine lange, schmale Öffnung in dem Boden angebracht, die sich durch die äußere Schiffswand fortsetzt. Durch diese Öffnung hat etwa ins Boot eingedrungenes Wasser, da der innere Boden über den Wasserspiegel liegt, sofortigen Abfluß. Die Längsrinne verfolgt aber noch einen anderen Zweck. In ihr befindet sich nämlich eine eiserne Platte an festem Bande, das beweglich und in der Höhe verstellbar ist. Die Platte hat eine beträchtliche Schwere und da hierdurch der Schwerpunkt des Bootes erheblich tiefer gelegt wird, so ist ein Kentern ganz undenkbar.

Bei den vorgenommenen Versuchen bewährte das Boot seine Leistungsfähigkeit glänzend und sprachen die anwesenden Fachleute ihr Urteil dahin an, daß das Boot wirklich unverwundbar und ein Kentern desselben unmöglich sei.

Seden dies! schon manchmal trat ein Segen
In der Gestalt des Unglücks dir entgegen;
Dir fehlte nur in jener Zeit des Lebens
Der klare Blick des scharfen Unterscheidens.

Süßes Haus.

Wer da fährt nach großem Ziel,
Kern' am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Ziel
Lob und Tadel hoch aufspritzen.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Die Liebe.

O selig, wer ein Herz gefunden,
Das sich ihm ganz zu eigen giebt,
Das warm ihm schlägt zu allen Stunden,
Und das ihn über alles liebt.

O selig, wer an solchem Herzen
Ausruhen darf in Glück und Leid,
Das alle Freuden, alle Schmerzen
Mit ihm zu teilen stets bereit.

Ihm eilt die Freude nie zu flüchtig,
Denn zweier Herzen fesseln sie,
Ihn trifft das Leid nie zu gewichtig;
Denn Trost im Leid verläßt ihn nie.

Ihm blüht das Leben auf in Chateu,
Die wert es sind, gefhan zu sein;
Ein treues Herz hilft ihm beraten,
Da muß wohl, was er thut, gehn.

Sein Streben lenkt zu allen Stunden
Der Liebe Engel himmelwärts. —
O sprich, mein Lieb, hab' ich gefunden
In die ein solch' treulichem Herz? —

Santamor.

Zu Tisch.

Ein ungewöhnliches Weib
Ist ihr Brot nicht mit Faulheit.

Brüner Suppe. 2-3 Möbrüben, eine Hand voll weiße Rüben, ebensoviele Petersilienwurzel und Porree, alles in feine Würfel geschnitten, in Butter oder gutem Rindsfett braun geröstet, das Fett rein abgeseigt, 2 1/2 gute Fleischbrühe aufgefüllt, 1 1/2 bis 2 Stunden kochen. Alles Fett abschöpfen. 1/2 Stunde vor dem Anrichten süßt man noch einen Löffel in Butter geschwitzte Suppenkräuter dazu. Inzwischen hat man eine Stunde Blumenkohl zerkleinert, die gepulverten Köchen in Salzwasser gelocht, abtropfen lassen, in geschlagenem Ei, geriebener weißer, mit Parmesanlake vermischt Semmelkrume paniert und in erhittem Backfett hellbraun gebacken. Dieselben werden in der Suppe angerichtet.

Kalbsgchäd. Kalbsbratenstücke werden fein gewiegt, 50 g Butter mit 50 g Mehl geschwitzt, mit 1/2 l Fleischbrühe aufgefüllt, etwas Salz, eine kleine Mehlbrühe weißen Pfeffer, wenn man sie hat, einige klein gewiegte, trodne oder frische Champignons dazu, Petersilie reich heiß gemacht, 1 Theelöffel Zitronensaft und 2 Löffel Weißwein daran, angerichtet. Hierlich geschchnittene Semmelhälbchen mit etwas frischer Butter bestreuen, im Ofen geröstet, benützt man zur Garnierung, auch bestreut man das Hacke mit Scheitern oder belegt es mit verlorener Eiern. Von gelochtem Rindfleisch oder sonstigen Bratenresten ist diese Speise ebenfalls zu bereiten, nur läßt man die Butter und das Mehl braun schwinen und nimmt keinen Wein dazu.

Käsepfeten. Von 125 g Butter 1 Ei und soviel Mehl, als die Masse annimmt, ein glatter Teig gemacht, messerründlich ausgerollt, runde Blätter davon ausgekochen, kleine Börmchen damit ausgelegt, mit nachstehender Masse gefüllt, 1/2-1 Kochlöffel Mehl mit 2 Eigelb glatt gerührt, 66 g geriebener Schweizerkäse und ebensoviele Parmesanlake, 1/4 l Salz, den Schnee der Eier leicht durchgerührt, eingefüllt, in nicht zu heißem Ofen gebacken, dürfen nicht stehen. Die Börmchen können schon abends vorher ausgelegt werden, die Füllung muß unmittelbar vorher gelassen; ca. 20 Min. baden.

Schwarzbrotpudding. 10 g süße Mandeln, etwas Zitronat, wenig eingeduderte Drangenschale fein gewiegt, 150 g Butter zu Schaum gerührt, 6 Eidotter, 75 g Zucker, sehr wenig abgeriebene Zitronenschale, 1 Weiße Zimt, ganz wenig Salz, die gewiegt Mandeln und 150 g geriebenes, stark getrocknetes, im Mörser gestofenes Schwarzbrod, welches mit etwas Cognac angefeuchtet ist, untergemischt, den steifen Schnee der 6 Eier leicht eingetrichtert, die Masse in eine vorher mit Butter gut ausgeftrichene Form gefüllt, im Wasserbad 1 Stunde gelocht. Gestürzt, mit Weinschaumsauce aufgetragen.

Kringel. 1/4 kg Mehl, 1/8 kg frische Butter, das Gelbe von 4 hartgelochten Eiern, 4 rohe Eigelb, etwas Zitronenschale, 1/8 kg Zucker, alles gut geknetet, Kringel geformt, mit Ei bestrichen, mit Zucker und Zimt bestreut, gebacken.

Probatum est!

Des Hauses Zier ist Keimlichkeit,
Des Hauses Ehr Geschwändlichkeit.

Ausfeimen von Leder auf Eisen. Man trägt auf das Eisen eine Leimfarbe, beispielsweise Bleimeiß auf und läßt es trodnen, worauf man mit einem auf nachfolgende Weise bereiteten Mittel nachstreicht. In kaltem Wasser wird Leim ausgeweidet und dieser dann bei mäßigen Feuer mit etwas weißem Harz in Essig verdickt. Hierauf rührt man die erhaltene Leimfarbe abermals mit Essig zu einem dünnen

Brei an, streicht diesen auf das Leder auf und bringt nun die Fläche des letzteren mit der Fläche des Eisens zusammen, wobei man dieselben durch Druck möglichst dicht aneinander zu bringen sucht.

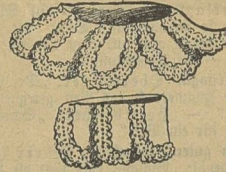
Wer gut schmirt, der gut fährt, ist eine alte Bauernregel, die mancher Rader ohne weiteres von dem gewöhnlichen Karren des Bauern auf sein Stakroß zu übertragen sucht, indem er vor jeder Ausfahrt größere Mengen Oel in die verschiedenen Kugellager und Reibungsstellen einzuführen sucht. Mit die Dauer der Zeit wird er hiermit jedoch nicht den gewünschten Zweck erreichen, denn jedes Schmieröl und sel es noch so fein, hinterläßt harzige Bestandteile, die sich mit der Zeit und durch Vermengen mit Staub zu einer Schmiere verdichten, die von Zeit zu Zeit unbedingt entfernt werden muß. Zu diesem Zwecke hängt man das Rad, dasfelbe im Leuchtstange und Sattel anschlaufend, frei auf, gießt Petroleum oder Benzin in die Schmierlöcher und legt die Räder mit der Hand in Bewegung, welche Prozedur nun solange fortzusetzen ist, bis das Petroleum bzw. Benzin hell abläuft.

Feuerfester Anstrich. Kaltwasser und Essig werden nach einem in America patentierten Verfahren in gleichen Mengen gemischt und mehrere Tage lang unter öfterem Umrühren warm gehalten. Hierauf wird Kochsalz, Alaun und Zinkulfat in Pulverform zugelegt und die Mischung zum Kochen erhit. Spdann süßt man Leinöl oder ein anderes trodenes Öl hinzu, kocht das Ganze wieder, vermischt es mit Kohlpetroleum und stellt nach abermaligem Kochen mittelst eines Zulaßes von fettem Thon, der 25-30 Prozent Aluminiumsilikat enthält, eine Paste her, die durch Farbstoffe beliebig gefärbt werden kann. Bei hellen Nuancen ist der Zulaß von Petroleum zu unterlassen.

Arbeitskörbchen.

Mäßige Hand und ich in Gemand
Bringen nichts Gutes zuhand.

Kragen und Manschetten aus farbigem Baist für größere Handen. Die Garnitur besteht aus einzelnen, übereinanderliegenden Teilen, die mit



schmalen Valenciennespischen umrandet sind. Selbige ist sehr leicht von jeder einigermaßen geschickten Hand herzustellen und besonders auf dunkeln Kleidern zu tragen.

Hausratz.

Keine Gesundheit
Bei Gräßigkeit.

Gegen Zahnschmerzen, sofern dieselben von den Nerven herühren, und das ist unter 100 Fällen in 99 der Fall, hilft vielfach, wenn man mit Daumen und Zeigefinger das Zahnfleisch in der Umgebung des schmerzenden Zahnes stielich bestigt drückt. Der Erfolg dieses einfachen Mittels ist leicht erklärlich; durch den anhaltenden Druck wird nämlich das Blut aus den durch die Schmerzen in Mitleidenchaft gezogenen Partien des Zahnfleisches entfernt und die Nerven kommen zur Ruhe. Nützt das Zahneub von einem hohlen Zahne bzw. dem in demselben blösligenden Nerv her, so lindert meist warme oder kalte Spülungen des Mundes den Schmerz. Ob in diesem Falle warmes oder kaltes Wasser besser wirkt, muß jeder Einzelne an sich selbst erproben.

Gute Wund-, auch Brandsalbe. Die frischeste Butter in einem neuen Topfchen sehr heiß gemacht, auf 1/2 Pfd. 1/2 Teller geriebene Möbrüben oder Karotten zugefügt, 4-5 Stunden langsam geschmort, fest durch ein reines leinnes Rappchen gereungen, das durcgelauene nochmals heiß gemacht, in kleinen reinen Büchsen verwahrt, hält sich Jahre lang. Das Frühjahr ist die beste Zeit zur Bereitung dieser Salbe.

Kinderpflege und -Erziehung.

Als eine der schwersten Sünden in der Kindererziehung muß es bezeichnet werden, wenn Eltern, Kindermädchen oder andere mit der Erziehung von Kindern betraute Personen durch Furcht, d. h. durch Erzählungen vom Wauwau, schwarzen Mann, Selbentern etc auf das kindliche Gemüt einzuwirken und sich auf diese Weise Gehorsam zu erzwingen suchen. Das kindliche Gemüt ist für derartige Eindrücke ungemein empfänglich und hält dieselben auch für das ganze Leben lang fest. Die den Kindern in der Jugend eingeplanten Furcht löst sich später selbst auf dem Wege der Vernunft nicht mehr tilgen, im Gegenteil wir möchten fast behaupten, daß sie bei empfänglichen Naturen mit dem Rinde wächst, d. h. größer wird und schließlich an die leichten Formen des Besorgnisabnabes grenzt. Derartig erzogene Kinder stehen auch in einem späteren Alter unter einem gewissen Druck von Angstlichkeit und Furcht und bleiben unglückliche Menschen ihr Leben lang. Die ihnen in der Jugend eingeplanten Furcht und Angstlichkeit breitet sich nämlich mit der Zeit aus und beschränkt sich nicht nur auf böse Geister oder die Nacht, die an und für sich keines Menschen Freund, sondern macht sich in allen Unternehmungen des Betreffenden geltend. Er wird alle Unternehmungen mit einer gewissen Angstlichkeit und Zaghaftigkeit beginnen und nie den frischen frohen Zug in sein Gesicht bringen, der gerade heutzutage bei allem so nötig ist.

Die körperliche Züchtigung der Kinder sollte nur bei kleineren Kindern im Alter bis zu 3, 4 oder 5 Jahren je nach Individualität zur Anwendung kommen und ist hier insofern gemißermaßen gerechtfertigt, als eben Kinder in diesem jugendlichen Alter noch nicht imstande sind, Mienen und Worte des Erziehers in ihrer Bedeutung und Zusammenhang aufzufassen und zu verstehen, sodah in diesem Falle der Gebrauch der Hute wesentlich die Bedeutung des verstärkten Wortes hat. Je mehr jedoch das Kind im Alter fortschreitet, desto mehr sollte die körperliche Züchtigung zurücktreten, denn mit dem zunehmenden Alter nimmt bei den Kindern auch Ueberlegung und Verstand zu, sodah das Kind bereits versteht, was das Gebot und Verbot der Eltern belegen will. Von diesem Lebensalter ab sollte man daher versuchen mit Ermunterung und Mißbilligung, Belohnung und Anerkennung auf

Texter-Bild.



Wo ist das Eichhörnchen?

Geiteres aus dem Gerichtssaal. Advokat (zu einem Kollegen, der wegen seiner Mißfolge bekannt ist): „Herr Doktor, die Verhandlung hat schon angefangen, geben Sie schnell hinein, sonst wird Ihr Klient am Ende freigesprochen.“

Vorsitzender: „Herr Verteidiger ich muß Sie bitten, dem Angeklagten seine Antworten nicht einzulässlern. Lassen Sie nur ihn sich beantworten, die Rede kommt später auch an Sie!“

Gerichtsadjunkt (der bei einer Verhandlung gegen einen Hochstapler fungiert): „Sie haben sich Baron genannt!“ — **Angeklagter:** „Ich bitte, Herr Landesgerichtsrat, es ist eine menschliche Schwäche, wenn man für mehr gelten will, als man ist.“ — **Gerichtsadjunkt:** „Ja, aber Sie hatten kein Recht dazu, sich Baron zu nennen.“ — **Angeklagter:** „Gewiß, Herr Landesgerichtsrat, aber ich habe das nur aus Eitelkeit getan.“ — **Gerichtsadjunkt:** „Sie wollten dadurch Ihr schwindelhaftes Gebahren unterstützen!“ — **Angeklagter:** „Aber, ich bitte Sie, Herr Landesgerichtsrat, lassen Sie das nicht so streng auf. Sehen Sie, ich habe Sie ja jetzt schon dreimal Landesgerichtsrat genannt, ohne daß Sie dagegen protestierten, und Sie sind doch nur — Gerichtsadjunkt.“

Wirtsgit. **Oberkellner:** „Der Herr auf Nr. 14 beklagte sich, es habe durch die Zimmerdecke ins Bett gergnet, und er sei bis auf die Haut nass geworden.“ — **Hotelbesitzer:** „Schreiben Sie ihm eine Mark auf die Rechnung für ein Bad.“

Ein guter Beobachter. **Lehrer** (in einer Privatschule Heines Lorelei durchnehmend): „Blasche, was fällt dir bei den Worten auf?“

Sie kämmt es mit goldenem Kämme
Und singt ein Lied dabei — ?

Blasche: „Das geht nicht.“ — **Lehrer:** „Wieso denn nicht, du Dummkopf?“ — **Blasche:** „Weil die Mädchen beim Kämmen immer den Mund voll Haarnadeln haben.“

Praktisch. **Jenny:** „Du verheiratest dich? Da sollst du die einen der neuen Brautheime verschaffen, die man in Chicago bekommt.“ — **Blads:** „Wie sind die?“ — **Jenny:** „Sie haben einen Coupon für die Scheidung, den man abtrennen kann, wann man will.“

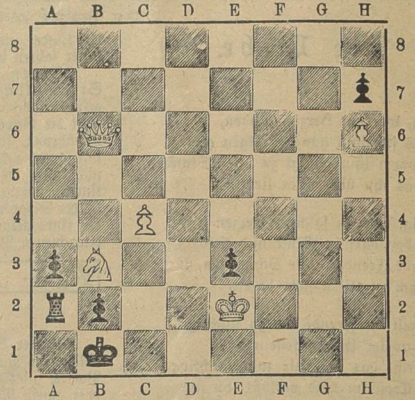
Im zwanzigsten Jahrhundert. **Herr:** „Meine Gnädige, ich liebe Sie, wollen Sie nicht die Meine werden?“ — **Dame:** „Entschuldigen, waren wir nicht schon einmal miteinander verheiratet?“

Bildertext.

Ein thüringisches Hochzeitsfest. (Bild f. S. 189.) Im schönen waldrischen Thüringerland wohnt ein fröhliches kerniges Geschlecht von urgermanischem Stamm, das treu an dem seit alter Zeit vererbten volkstümlichen Brauch festhält. Das umlebende Blatt unfere Künstlers, welcher selber dem bergigen Thüringerland entstammt, führt uns einige alte Hochzeitsgebräuche des Thüringer Volkes vor. Wenn das schmucke Brautpaar aus der Kirche gekommen ist, in der es den geistlichen Segen für sein Leben empfangen hat, pflegt der alte Schärer festlich bekränzt, mit Schleien und Bändern geschmückte Kämme seiner Herbe an dem Brautzug vorbeizutreiben. Dies gilt als gute Vorbedeutung, und mit einem schwerwiegenden Händedruck bleibt der Dant des jungen Gemanns darauf nicht aus. Am Abend vor der Hochzeit findet das „Nichtenlegen“ statt, welches in der Aus schmückung des Brautpaars mit Fichtengrün besteht. Bei der bekann ten Lebenskraft des Thüringer Stammes ist ein goldnes Hochzeitspaar, wie es unser Künstler darstellt, nicht selten. Wenn dem Jubelpaar sein Gedächtnis treu bleibt, wird es sich wohl jenes läbhen Sommerabends erinnern, an welchem sich die jungen Herzen ihre Liebe gestanden.

Schachaufgabe.

Von Max Feigl.

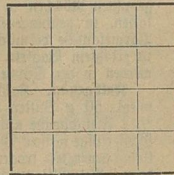


Weiß.

(5+6)

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge Matt.

Magisches Quadrat.



In die Felder des nebenstehenden Quadrats sind die Buchstaben AA, DDD, EE, G, LL, OO, P, RR, U zerart einzutragen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Metall, 2. Ländchlung, 3. Geliebte Jupiters, 4. Nebenfluß der Donau.

Räsel.

welcher gang war gang welcher gang der bereyina gang die

Kapselräsel.

Ohreneule, Leben, Rosenstock, Kehlkopf, Mohrenwäsche, Rittergut.
Von jedem der vorstehenden Wörter sind je drei nebeneinander stehende Buchstaben zu nehmen, die im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

Scherzräsel.

Es sind Gewächse sonder Art,
Im Wasser oft zu finden.
Mit eines Geiers Kopf gepaart
Winkt dir's für deine Sünden.
Flügel du, was du verdienst, hinzu,
Hörst deinen eignen Namen du.

Auflösungen der Räsel aus voriger Nummer.

Füllräsel.

P F L O C K
A L K A L I
P L A E N E
S P I T T A
A S D I E R
T O N K I N

Füllräsel.

Roman, Eiderente, Utah, Eberesche,
Marbach, Aurillac, Ceros, Haubenlerche,
Taubenschlag, Neunaugen, Ilmenau,
Cyrus, Hammerfest. — Reue macht
nichts ungeschehen.

Füllräsel.

Graf, Ruder, Idee, Lakai, Leal, Pall, Alzig, Ruhr, Zara, Ernst, Ruth.
Grillparzer — Freiligrath.

Räsel. Laune, Lauge, Laute, Laube.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Druckt und herausgegeben von Paul Schetter's Erben, Götting, Verlags-Redakteur: Paul Schetter, Götting.

Neuer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Amstliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. N.

Ar. 48.

Hedra, Sonnabend, 16. Juni 1900.

13. Jahrgang.

Der Krieg in Südafrika.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist seit dem Einrücken der englischen Hauptarmee in Johannesburg und Pretoria keineswegs klarer und einfacher geworden, sondern hat sich im Gegenteil ziemlich komplizierter gestaltet. Dieser Zweifel ist es, daß die Abkündigung von Pretoria nicht einfach aus der zunehmenden Kampfmüdigkeit der Boeren erklärt werden kann, sondern einen mehr oder weniger gezielten Entschluß enthielt. Die Boeren haben sich in vollkommener Ordnung in südlicher Richtung zurückgezogen und dabei alle ihre Geschütze, sowie das gesamte Geschützmaterial mitgenommen. Es verleiht, Großherzog hat in der That die Absicht gehabt, durch ein Vorziehen seines rechten Flügels diesen Rückzug unmöglich zu machen, infolgedessen General Joubert sei nicht in die Flanke greifen, diese entscheidende Operation auszuführen.

Vom dem Zeitpunkt an, wo die Absicht der Boeren bekannt wurde, hat in die Abwehrboer hergegriffen, hätte die englische Führung einen wesentlichen Teil ihrer Verluste darin sehen müssen, diesen Rückzug zu verhindern. Es ist nicht zu verkennen, daß die Standhaftigkeit dieser Boerenabteilungen an der Grenze von Natal und im nordöstlichen Teil des Transvaals die Lösung der Aufgabe erschwerte, aber es war dennoch auffallend, daß von Cronstadt aus alle englischen Umgehungsversuche sich gegen den westlichen rechten Flügel der Boeren richteten. Wahrscheinlich hat auf die englischen Operationen das Einrücken in den Besitz von Johannesburg zu gelangen nicht eingewirkt und Johannesburg wird 16 Kilometer westlich der Eisenbahn. So hat man dem Gegner siegen lassen, um endlich die so lange und so sehr begehrte Goldkiste zu gewinnen und die Minen unerschütterlich in die Hand zu bekommen. Das ist schätzbar gelungen und bei den Nachrichten von der Rücknahme Pretoria's durch die so waffnen Boeren und der Absicht der Heeresführung, konnte man nicht nicht davon freuen bleiben, sondern mußte nun auch darüber weh klagen.

Die Veranschaulichung der eigentlich militärischen Gesichtspunkte bei dieser Operation hat sich insofern ganz empfindlich gestört. Die Kommandeure der Boeren hat sich offenbar längs der Eisenbahn nach der Delagoa-Bai zurückgezogen, während andere starke Abteilungen aus der Hochfläche des Transvaals entzogen sind, die sich gegen die Eisenbahn nach Südosten, zur Zeit noch die einzige Verbindungslinie der englischen Armee vorgegangen sind. Die Ereignisse haben gezeigt, daß die englischen Truppen durch den Krieg keineswegs besser geworden sind, noch Fortschritte in der Taktik oder im Aufhängensdienst gemacht haben. Auch die Veranschaulichung ist noch die alte geblieben. Durch die Abkündigung von Pretoria, ein Vorziehen der Heeresführung habe die beiden einzigen Verluste erlitten, hat wieder erst mit der Werbung von der Glimme Pretoria die Erklärung, daß ganze Bataillone sei aufgehoben worden, nur noch seien aber unter Weibchen, Munde und Weibchen ausreichende Streitkräfte auf Anblick in Bewegung gesetzt, um entgegen jeden Widerstand vorzugehen. Statt eines Sieges sollte aber soeben die Großzahl, daß die Boeren die Eisenbahn im Süden der Hauptarmee auf einer großen Strecke zwischen Cronstadt und Heilbrunn Station einnahm, ist und dabei ebenfalls ein englisches Bataillon bei Mookwaal-Station einzeln gefangen genommen hätten.

Welche Umstände bei dieser Lage der nahezu völligen Unfähigkeit der drei Divisionen General Buller's während der ganzen Zeit zu Stande liegen, darüber hat die Zeitung, ein Bataillon der Boeren hat die Hauptarmee für Anglistische auf Fall gekuldet oder die Führung ist mehr oder weniger verloren. Die letzten Nachrichten zeigen, daß diese Armee sich endlich überhaupt gerührt hat, sie hat danach die Drahtseile in westlicher Richtung überstritten und steht am Ausgang der Dellen nach dem Brekkaal (an der Mündung des Garsbets in den Klipfließ) bereit, sich nach einem 200 Kilometer von der Eisenbahn bei Mookwaal entfernt.

Ueber den untrüglichen weiteren Verlauf der Ereignisse läßt sich nicht urteilen; die wichtigsten Momente für ein derartiges Urteil werden von der englischen Berichterstattung offenbar abgesehen sein. Wohl ist es nicht zu bezweifeln, daß die englische Anwesenheit, der Krieg sei ein Ende, eine Zäsurung und ein neuer Fall in der Schicksalsbahn war, von dem die Engländer schon so viele Beispiele gegeben haben.

Deutscher Reichstag.

Am 12. d. gelangt das Gesetz über den Verändern des Gesetzes über die Reichsgerichtsbarkeit in den beiden ersten Lesungen zur ersten Beratung. Nach kurzer Debatte wird sofort in die zweite Beratung eingetreten.

Abg. Gröber (Centr.) beantragt die Einführung einer Bestimmung, daß bei in Deutschland anerkannten Religionsgemeinschaften auch in den Schlichtungs-Gewissenssachen und religiöse Duldung anzuwenden ist.

Der Antrag Gröber wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einleitend das Gesetz im letzten ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Zunächst wird das Handelsprovisorium mit England in dritter Lesung unverändert nach den Verfügungen der zweiten Beratung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Seuchen-Gesetzes. Nach kurzer Debatte wird das Gesetz unverändert nach den Verfügungen der zweiten Lesung und lobend im ganzen mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der von dem Abg. Müller (Fulda) beantragten Novelle zum Stempelgesetz, welche mit den Erhöhungen im Zolltarif die Mittel zur Deckung der Forderungen ergeben soll.

Abg. Hilb (nat-lib.) beantragt, von dem neuen Stempel für Steuer zu auch diejenigen Eingabungen auszunehmen, die zur Schaltung des Verkehrs in höhererem Umfang bestimmt sind und verwendet werden; der Stempelbetrag für Steuer soll von 2 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt werden.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einleitend das Gesetz im letzten ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Die vom Abg. Vallerstein (nat-lib.) beantragte Novelle zum Patentgesetz wird ebenfalls in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der von dem Abg. Müller (Fulda) beantragten Novelle zum Patentgesetz, welche mit den Erhöhungen im Zolltarif die Mittel zur Deckung der Forderungen ergeben soll.

Abg. Hilb (nat-lib.) beantragt, von dem neuen Stempel für Steuer zu auch diejenigen Eingabungen auszunehmen, die zur Schaltung des Verkehrs in höhererem Umfang bestimmt sind und verwendet werden; der Stempelbetrag für Steuer soll von 2 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt werden.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einleitend das Gesetz im letzten ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Die vom Abg. Vallerstein (nat-lib.) beantragte Novelle zum Patentgesetz wird ebenfalls in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der von dem Abg. Müller (Fulda) beantragten Novelle zum Patentgesetz, welche mit den Erhöhungen im Zolltarif die Mittel zur Deckung der Forderungen ergeben soll.

Abg. Hilb (nat-lib.) beantragt, von dem neuen Stempel für Steuer zu auch diejenigen Eingabungen auszunehmen, die zur Schaltung des Verkehrs in höhererem Umfang bestimmt sind und verwendet werden; der Stempelbetrag für Steuer soll von 2 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt werden.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einleitend das Gesetz im letzten ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Die vom Abg. Vallerstein (nat-lib.) beantragte Novelle zum Patentgesetz wird ebenfalls in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der von dem Abg. Müller (Fulda) beantragten Novelle zum Patentgesetz, welche mit den Erhöhungen im Zolltarif die Mittel zur Deckung der Forderungen ergeben soll.

Abg. Hilb (nat-lib.) beantragt, von dem neuen Stempel für Steuer zu auch diejenigen Eingabungen auszunehmen, die zur Schaltung des Verkehrs in höhererem Umfang bestimmt sind und verwendet werden; der Stempelbetrag für Steuer soll von 2 Prozent auf 1 Prozent herabgesetzt werden.

Der Antrag Hilb wird mit großer Mehrheit angenommen. — Einleitend das Gesetz im letzten ohne weitere Diskussion und Änderungen.

Staatssekretär Graf von Bismarck: Die Politik der deutschen Kaiserin wird lediglich durch nationale Gründe bestimmt, nicht durch Antipathie und Sympathie. Alle abenteurlichen und aggressiven Pläne liegen uns fern, aber wir wollen weder beleidigt werden, noch unter der Wäber durch die Welt zum Ziel setzen, daß, wo es sich um große nationale Interessen handelt, immer eine Mehrheit zu haben ist.

Damit schließt die Generalsitzung. — In der Spezialkommission wird § 1 in namentlicher Abstimmung mit 199 gegen 107 Stimmen angenommen.

Die Gesamtstimmung über die Flottenvorlage ist auf Antrag des Abg. Vallerstein (nat-lib.) eine namentliche und enthält die Annahme des Gesetzes mit 201 gegen 103 Stimmen. — Die Verknüpfung des Reichsgesetzes wird von der Rechten mit lebhafter Protestation angenommen.

Es folgen Berichte der Wahprüfungskommission. — Präsident Graf Vallerstein gibt darauf, daß er in der Annahme nicht fehl zu gehen glaubt, daß die Session, eine der schönsten und längsten, denn eine ausgezeichnete, die höchste literarische über die Geschichte.

Der Reichsanwalt Herr Hohenlohe verliest die kaiserliche Verfassung, durch welche der Reichstag geschlossen wird.

Präsident Graf Vallerstein: Wir aber trennen uns, wie immer, lo auch heute mit dem Auf der Seite gegen das Reichsoberhaupt: Seine Majestät der Kaiser, König Wilhelm II. von Preußen lebe hoch, hoch — hoch! (Die Mitglieder klammern dreimal begeistert in den Ruf ein.) — Ich schliesse die Sitzung.

Am Dienstag begann im Herrenhaus die Beratung der Warenhaussteuervorlage. Zu einer Entscheidung kam es noch nicht, da die Beratung bei der Spezialkommission über den grundlegenden § 1 vertagt wurde.

Das Herrenhaus beriet am Mittwoch die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage. Das Gesetz wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen mit einer kleinen Veränderung im Steuerfuß, also die Steuerernte auf 400.000 M. Jahresertrag normiert und das Amendement der Herrenhaus-Kommission angenommen, wonach die „gemeinlichen Warenhäuser“ für Offiziere und Beamten freueriert werden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit der Unterstellung der den Dreifachsteuer zwischen Niedersachen und Wingen. Minister v. Schlieffen lehnte das Verlangen nach Veranschaulichung des Zweckes ab. Die letzte Zeit an die dem-milioniär durchverwirklichte Vorlage betr. Eingetragene von Vororten in Frankfurt a. M. wird unverändert angenommen.

Am Mittwoch begann im Herrenhaus die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage. Das Gesetz wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen mit einer kleinen Veränderung im Steuerfuß, also die Steuerernte auf 400.000 M. Jahresertrag normiert und das Amendement der Herrenhaus-Kommission angenommen, wonach die „gemeinlichen Warenhäuser“ für Offiziere und Beamten freueriert werden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit der Unterstellung der den Dreifachsteuer zwischen Niedersachen und Wingen. Minister v. Schlieffen lehnte das Verlangen nach Veranschaulichung des Zweckes ab. Die letzte Zeit an die dem-milioniär durchverwirklichte Vorlage betr. Eingetragene von Vororten in Frankfurt a. M. wird unverändert angenommen.

Am Mittwoch begann im Herrenhaus die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage. Das Gesetz wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen mit einer kleinen Veränderung im Steuerfuß, also die Steuerernte auf 400.000 M. Jahresertrag normiert und das Amendement der Herrenhaus-Kommission angenommen, wonach die „gemeinlichen Warenhäuser“ für Offiziere und Beamten freueriert werden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit der Unterstellung der den Dreifachsteuer zwischen Niedersachen und Wingen. Minister v. Schlieffen lehnte das Verlangen nach Veranschaulichung des Zweckes ab. Die letzte Zeit an die dem-milioniär durchverwirklichte Vorlage betr. Eingetragene von Vororten in Frankfurt a. M. wird unverändert angenommen.

Am Mittwoch begann im Herrenhaus die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage. Das Gesetz wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen mit einer kleinen Veränderung im Steuerfuß, also die Steuerernte auf 400.000 M. Jahresertrag normiert und das Amendement der Herrenhaus-Kommission angenommen, wonach die „gemeinlichen Warenhäuser“ für Offiziere und Beamten freueriert werden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit der Unterstellung der den Dreifachsteuer zwischen Niedersachen und Wingen. Minister v. Schlieffen lehnte das Verlangen nach Veranschaulichung des Zweckes ab. Die letzte Zeit an die dem-milioniär durchverwirklichte Vorlage betr. Eingetragene von Vororten in Frankfurt a. M. wird unverändert angenommen.

Am Mittwoch begann im Herrenhaus die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage. Das Gesetz wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen mit einer kleinen Veränderung im Steuerfuß, also die Steuerernte auf 400.000 M. Jahresertrag normiert und das Amendement der Herrenhaus-Kommission angenommen, wonach die „gemeinlichen Warenhäuser“ für Offiziere und Beamten freueriert werden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit der Unterstellung der den Dreifachsteuer zwischen Niedersachen und Wingen. Minister v. Schlieffen lehnte das Verlangen nach Veranschaulichung des Zweckes ab. Die letzte Zeit an die dem-milioniär durchverwirklichte Vorlage betr. Eingetragene von Vororten in Frankfurt a. M. wird unverändert angenommen.

Am Mittwoch begann im Herrenhaus die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage. Das Gesetz wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen mit einer kleinen Veränderung im Steuerfuß, also die Steuerernte auf 400.000 M. Jahresertrag normiert und das Amendement der Herrenhaus-Kommission angenommen, wonach die „gemeinlichen Warenhäuser“ für Offiziere und Beamten freueriert werden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit der Unterstellung der den Dreifachsteuer zwischen Niedersachen und Wingen. Minister v. Schlieffen lehnte das Verlangen nach Veranschaulichung des Zweckes ab. Die letzte Zeit an die dem-milioniär durchverwirklichte Vorlage betr. Eingetragene von Vororten in Frankfurt a. M. wird unverändert angenommen.

Am Mittwoch begann im Herrenhaus die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage. Das Gesetz wurde nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen mit einer kleinen Veränderung im Steuerfuß, also die Steuerernte auf 400.000 M. Jahresertrag normiert und das Amendement der Herrenhaus-Kommission angenommen, wonach die „gemeinlichen Warenhäuser“ für Offiziere und Beamten freueriert werden.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Dienstag mit der Unterstellung der den Dreifachsteuer zwischen Niedersachen und Wingen. Minister v. Schlieffen lehnte das Verlangen nach Veranschaulichung des Zweckes ab. Die letzte Zeit an die dem-milioniär durchverwirklichte Vorlage betr. Eingetragene von Vororten in Frankfurt a. M. wird unverändert angenommen.

tin in die russische Gefangenschaft, heißt es jetzt auch, der Kaiser wolle sich unter der Gefangenschaft der Österreichischen stellen, wenn man ihn von dem „ersten Thron“, der Regierung, bestreite wolle. Jener verlangt, daß der „eine“ Höhe Staatsrat ganz im fremden feindlichen Sinne umgeben ist, wodurch die von den Mächten angeknüpften Verhandlungen bedeutend erschwert erscheinen. Jene bewußte Welle von Befehl löst etwa 2000 Mann gläubiger fremder Truppen sicher, die mit Selbstlosigkeit ausgerückt sind. Von deutschen Schiffen sind über 400 Mann mit mehreren Maschinengewehren gelandet worden. Unter den Mächten findet ein reger Meinungsaustausch statt, der bereits zu einer völligen Ueberzeugung in der Grundlage geführt hat.

Die Russen sind vorläufig in der Lage, das große Königreich von Solvata zu stellen, und es scheint richtig zu sein, daß 4000 Soldaten nach Peking unterwegs sind.

Der Kaiser der japanischen Gefangenschaft in Peking ist von der Volksmenge ermordeet worden. Die Straße, in der die Gefangenen liegen, die von fremden Truppen bewacht werden, wird fortgesetzt von der erregten Volksmenge beobachtet.

Der Kaiser hat dem Abg. Abnral Eirix (offenbar aus Mangel der angenommenen Flottenvorlage) den erblichen Adel verliehen.

Großherzog Peter von Oldenburg, der am Mittwoch mittag unvermittelt auf seinem Schloß Stalbe bei Oldenburg verstorben, hat ein Alter von kaum 73 Jahren erreicht. Sein einziger Sohn, der jetzige Großherzog August von Oldenburg ist 47 Jahre alt und war in erster Ehe mit Prinzessin Gisela von Preußen verheiratet. Nach deren Tode heiratete er die Herzogin Elisabeth von Mecklenburg. Der ersten Ehe entstammte Prinzessin Charlotte, der zweiten ein Sohn, Herzog Nikolaus, der jetzige Großherzog.

Zur Königsberger Feiern, die am 18. Januar 1901 stattfinden soll, hat der Abg. Volksg. zufolge in Aussicht genommen, daß der ganze Landtag, Abgeordnete und Herrenhaus an der Feier nach Königsberg entboten werden soll.

Der Reichstag hat in Anwesenheit gebrauchten Freizügigkeit der benutzten Bundesstaatlichen Lotterieverbote hat der Geh. Oberfinanzrat Köhn im Reichstagsrat dem Oberbaurat der Lotterieverbote erklärt, daß zur Zeit an ein gesetzliches Eingreifen nicht zu denken ist. Auch durch die Beschäftigung werde eine Veränderung nicht herbeigeführt werden. Das Amt habe schon durch das Reichsgesetz die Mittel erhalten, das jetzt auch das Reichsgesetz die Frage des Inkraftsetzens der Bundesstaatlichen Lotterieverbote im Sinne des Kammergesetzes entschieden habe.

In der Königer Angelegenheit ist nach der Rat-Bez. amtlich im Staatsministerium nichts davon bekannt, daß in König der Verlagerungsstand verhandelt oder das „Landtag“ proklamiert worden. Man vermutet, daß es sich nur um eine Warnung des militärischen Kommandanten handelt.

Der Reichstag hat in Anwesenheit gebrauchten Freizügigkeit der benutzten Bundesstaatlichen Lotterieverbote hat der Geh. Oberfinanzrat Köhn im Reichstagsrat dem Oberbaurat der Lotterieverbote erklärt, daß zur Zeit an ein gesetzliches Eingreifen nicht zu denken ist. Auch durch die Beschäftigung werde eine Veränderung nicht herbeigeführt werden. Das Amt habe schon durch das Reichsgesetz die Mittel erhalten, das jetzt auch das Reichsgesetz die Frage des Inkraftsetzens der Bundesstaatlichen Lotterieverbote im Sinne des Kammergesetzes entschieden habe.

In der Königer Angelegenheit ist nach der Rat-Bez. amtlich im Staatsministerium nichts davon bekannt, daß in König der Verlagerungsstand verhandelt oder das „Landtag“ proklamiert worden. Man vermutet, daß es sich nur um eine Warnung des militärischen Kommandanten handelt.

Der Reichstag hat in Anwesenheit gebrauchten Freizügigkeit der benutzten Bundesstaatlichen Lotterieverbote hat der Geh. Oberfinanzrat Köhn im Reichstagsrat dem Oberbaurat der Lotterieverbote erklärt, daß zur Zeit an ein gesetzliches Eingreifen nicht zu denken ist. Auch durch die Beschäftigung werde eine Veränderung nicht herbeigeführt werden. Das Amt habe schon durch das Reichsgesetz die Mittel erhalten, das jetzt auch das Reichsgesetz die Frage des Inkraftsetzens der Bundesstaatlichen Lotterieverbote im Sinne des Kammergesetzes entschieden habe.

In der Königer Angelegenheit ist nach der Rat-Bez. amtlich im Staatsministerium nichts davon bekannt, daß in König der Verlagerungsstand verhandelt oder das „Landtag“ proklamiert worden. Man vermutet, daß es sich nur um eine Warnung des militärischen Kommandanten handelt.

Der Reichstag hat in Anwesenheit gebrauchten Freizügigkeit der benutzten Bundesstaatlichen Lotterieverbote hat der Geh. Oberfinanzrat Köhn im Reichstagsrat dem Oberbaurat der Lotterieverbote erklärt, daß zur Zeit an ein gesetzliches Eingreifen nicht zu denken ist. Auch durch die Beschäftigung werde eine Veränderung nicht herbeigeführt werden. Das Amt habe schon durch das Reichsgesetz die Mittel erhalten, das jetzt auch das Reichsgesetz die Frage des Inkraftsetzens der Bundesstaatlichen Lotterieverbote im Sinne des Kammergesetzes entschieden habe.

In der Königer Angelegenheit ist nach der Rat-Bez. amtlich im Staatsministerium nichts davon bekannt, daß in König der Verlagerungsstand verhandelt oder das „Landtag“ proklamiert worden. Man vermutet, daß es sich nur um eine Warnung des militärischen Kommandanten handelt.

Der Reichstag hat in Anwesenheit gebrauchten Freizügigkeit der benutzten Bundesstaatlichen Lotterieverbote hat der Geh. Oberfinanzrat Köhn im Reichstagsrat dem Oberbaurat der Lotterieverbote erklärt, daß zur Zeit an ein gesetzliches Eingreifen nicht zu denken ist. Auch durch die Beschäftigung werde eine Veränderung nicht herbeigeführt werden. Das Amt habe schon durch das Reichsgesetz die Mittel erhalten, das jetzt auch das Reichsgesetz die Frage des Inkraftsetzens der Bundesstaatlichen Lotterieverbote im Sinne des Kammergesetzes entschieden habe.

In der Königer Angelegenheit ist nach der Rat-Bez. amtlich im Staatsministerium nichts davon bekannt, daß in König der Verlagerungsstand verhandelt oder das „Landtag“ proklamiert worden. Man vermutet, daß es sich nur um eine Warnung des militärischen Kommandanten handelt.

Der Zustand in China. Da die Boers die Telegraphen zwischen Peking und Peking in Schritten haben, so ist man ohne diese Nachrichten aus der Hauptstadt Chinas, wo sich inzwischen die Russen in Stellung genommen zu befinden haben. Die tollsten Gesandten finden unter diesen Umständen. Abgesehen von der noch nicht bestätigten Sitzung der Kaiserin Regent.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-17133730-6121633421900616-16/fragment/page=0013